

Hamburger Abendblatt, 26.8.97, 8.

Verschlungen von der eigenen Leere



Titel Landschaft mit Wölfen

Autor Matthias Altenburg

Verlag Kiepenheuer & Witsch

Preis 29,80 Mark, 160 Seiten

Inhalt Sieben Tage im Leben eines Großstadtmenschen – voller Leere und Lebensüberdruß.

Von PATRICK HORST

Sieben Tage im Leben von Neuhaus, das sind sieben Tage im Leben einer westdeutschen Großstadt (Frankfurt). Im Mahlstrom der Zeit sind sieben Tage ein Nichts, im Verkehrsfluß einer Großstadt ist der Mensch nicht mehr als ein Atom. Altenburgs neuer Roman ist – in seinem typisch lakonischen Stil – eine Eloge auf die Bedeutungslosigkeit des einzelnen und des geliebten Augenblicks in der Unendlichkeit von Zeit und Raum.

Sieben Tage im Leben einer Großstadt, das könnten auch sieben Begegnungen mit Menschen sein – so es das Individuum und die Begegnung noch gäbe.

1. Da wäre die alte Sänger, „die Witwe eines Nazis oder Juden“. Sie steht nachts auf dem Balkon und schreit. Sie beschimpft jeden und faselt verrücktes Zeug. Ihren Pudel hat sie verhungern lassen, nun trauert sie um ihn. Die alte Sänger ist Neuhaus sympathisch. Auch er würde am lieb-

sten den kläffenden Köter von nebenan vergiften.

2. Da gäbe es den Keppler von der anderen Straßenseite. Er ist Neuhaus nicht sehr sympathisch. Keppler arbeitet bei den Stadtwerken und lebt allein. „Er sieht aus, als würde er den ganzen Tag Pornos gucken und onanieren.“ Fremd ist Neuhaus das nicht. Er sitzt oft nackt am Fenster und beobachtet die Frauen in den gegenüberliegenden Wohnungen.

3. Oder Milla. Auch sie hat schöne Beine. Neuhaus lernt sie auf einer Party kennen. Sie ziehen weiter auf eine andere Party im Frankfurter Nordend. Am ersten Abend geht Milla noch nicht mit Neuhaus mit, dafür beim zweiten Mal. Neuhaus hat gehofft, daß sie in der Nacht verschwinden würde, aber am Morgen liegt sie immer noch in seinem Bett. Er schweigt sie an, bis sie endlich geht.

4. Der Junge. Er lebt mit seiner Mutter in einem Wohnwagen am Ufer des Mains. Bei ihrer ersten Begegnung hält er einen langen, angespitzten Stock in der Hand, auf den er einen Frosch gespießt hat. „Geh weg“, sagt er zu Neuhaus, „wir wollen hier keinen haben.“ Dann weiht er ihn doch in sein Geheimnis ein. Er führt Neuhaus zu einer Grube, in der er die getöteten Frösche begräbt. Die Frösche sind seine Feinde, erklärt er. Warum er sie tötete? Weil alle sterben müssen. Wenig später wird der Junge tot aus dem Fluß gezogen.

5. Dann wäre da noch Neuhaus' Mutter. Sie lebt allein auf

dem Land und sitzt den ganzen langen Tag schweigend am Fenster. Die Leute im Dorf waren ihr früher nicht gut genug, jetzt will niemand mehr mit ihr zu tun haben. Früher, nach dem Tod ihres Mannes, hatte sie einen Geliebten, aber der war ihr auch nicht gut genug. Ihr Geliebter hat sich erschossen, nachdem sie ihn vor die Tür setzte. Neuhaus ist der einzige, der sie noch besucht. Neuhaus wünscht sich, sie wäre tot.

6. Oder Brinkmann, ein Kumpel aus vergangenen Tagen. Eines Tages hält er in seinem schwarzen Diplomat neben Neuhaus auf der Straße. Sie gehen auf den Südfriedhof, eine Flasche Whiskey trinken. Eine alte Frau kommt vorbei, eine braune Ledertasche in der Hand. Brinkmann folgt ihr und kommt kurz darauf mit der Ledertasche zurück. Die Hälfte der Beute gibt er Neuhaus. Einige Tage später findet die Polizei die Leiche der alten Frau.

7. Tanita. Sie war einmal die Freundin von Neuhaus. Er konnte sie zum Schluß nicht mehr leiden. Sie lernten sich kennen, da war sie noch keine 20. Es war auf einer Burg am Rhein: In einem dünnen Sommerkleid balancierte sie auf den Zinnen. Sie lachte und winkte ihm zu. Wenn Neuhaus heute an diesen Tag denkt, ist ihm immer zum Heulen zumute. Aus. Vorbei. Passé.

Sieben Tage im Leben von Neuhaus. Sieben Menschen kommen und gehen. Zurück bleibt Neuhaus. Aber wo und wer ist er?